

WIRTSCHAFT AUS ERSTER HAND

4/2013 DE 8,50 EUR

manager magazin

Exklusiv-Studie:

McKinseys Masterplan für Deutschland

DIE FETTEN JAHRE
SIND
ZURÜCK

KRUPP-STIFTUNG

Berthold Beitz bangt um
sein Lebenswerk

DEUTSCHE BANK

Perfide Attacken aus
dem Hinterhalt

POLO-SPORT

Wo Manager noch
Männer sind



4 190663 408506 04
Österreich EUR 9,20 | Schweiz sfr 14,50
Benelux EUR 9,40 | Frankreich, Italien,
Portugal, Spanien EUR 10,20



HAUDEGEN:
Uwe Schröder
(M.), Mitgründer
der Modemarke
Tom Tailor, greift
gnadenlos an

PLAY HARDER

POLO Rasant, extrem, gefährlich:
Der wohl exklusivste Mannschafts-
sport der Welt fasziniert immer
mehr Wirtschaftsführer.

Ein eisiger Wind treibt Regenschauer über den Hof in Hamburg-Osdorf. Die Luft schmeckt nach nassem Heu. Bei diesen Temperaturen zieht es selbst Uwe Schröder, den Naturmenschen, ins Warme. In der Kaffeeküche kramt ein argentinischer Angestellter, der Schröders Pferde trainiert, ein Gefäß mit einem heißen Kräutergemisch hervor. Schröder zieht am silbernen Trinkhalm und lässt den Becher kreisen. Ein Schluck, ein Schütteln, der Gast ringt um Fassung. Und der Gastgeber amüsiert sich: frisch aufgebrühter Mate-Tee ist eben nichts für jedermann – genauso wenig wie Polo.

Der Mitgründer und Aufsichtsratschef der Modemarke Tom Tailor lehnt sich in seinem abgewetzten Ledersessel zurück, streckt die Jeansbeine aus und ist mal wieder ganz bei sich. Draußen im Stall stehen 20 Pferde, Fotos an den Wänden der Kaffeeküche künden von Schröders Erfolgen auf Poloplätzen

FOTO: ROLF SIMON

in aller Welt. Kann es in diesem Moment irgendwo schöner sein?

Uwe Schröder ist ein kühl kalkulierender Unternehmer, Tom Tailor hat ihn reich gemacht. Und er ist ein Mann, der die Grenzerfahrung sucht: 5000 Kilometer Wüste hat er mit dem Strandsegler durchquert, sich über den Tiefschnee-weiten Kanadas vom Helikopter abgeseilt. Doch Schröders größte Passion ist der Polosport. Mit dem „Tom Tailor Polo Team“, zu dem zwei argentinische Profis gehören, greift der Patron auf internationalen Turnieren an.

Polo – das „Spiel der Könige“ –, exklusiv, schnell, gefährlich. In Deutschland vor allem bekannt als luxuriöses Marketing-Event, bei dem Privatbanken und Juweliere ihre verwöhnte Klientel zu Champagner und argentinischem Rind in weiße VIP-Zelte setzen, während auf dem Spielfeld zwei Teams zu je vier Berittenen unter Tropenhelmen („Bombay Bowler“) einen sieben Zentimeter kleinen weißen Ball in die Tore zu bringen suchen. Nach jedem der vier bis acht Spielabschnitte, Chukka genannt, strömen die Zuschauer aufs Spielfeld und treten herausgeschlagene Rasenstücke fest. Ein lustiges Ritual.

Doch für die Aktiven ist Polo weit mehr als ein Zeitvertreib – schweißtreibender Kampf, aus freien Stücken eingegangene Gefahr, Philosophie, Lebensinhalt. Ein faszinierender Gegensatz zur effizienzgesteuerten Welt der Wirtschaft, der viele Polo-Aficionados entstammen.

Rund 350 aktive Polospieler gibt es in Deutschland. Allerorten werden neue Klubs gegründet, die Zahl der Turniere und Schnupperkurse nimmt ständig zu. Neben Ärzten, Anwälten und Adligen greifen vor allem Unternehmer zu den Zügeln. Geschäftsleute wie Vapiano-Gründer Gregor Gerlach satteln regelmäßig ihre Pferde, außerdem Prominentenmakler Christian Völkers und die Berliner Investorenfamilie Gädeke (art'otels). Klaus Droste, der ehemalige McKinsey-Direktor und M&A-Experte der Deutschen Bank, hat eine spielende Tochter und besucht gern Turniere.

Kein Match geht ohne Stürze und Verletzungen ab. Im vergangenen Jahr hielt die deutsche Polowelt den Atem an, als Carl-Eugen „Cari“ Erbprinz zu Oettingen-Wallerstein, Ex-Roland-Berger-Berater und erst seit sechs Jahren ein Reitersmann, nach einer Kollision in

Hamburg von seinem fast 500 Kilo schweren Pferd überrollt wurde und bewusstlos auf dem Spielfeld liegen blieb. Auch Uwe Schröder scheint gebrochene Rippen und blaue Flecke zu sammeln wie Trophäen. Auf dem Panzerarmband seiner Rolex blinken silberne Totenköpfe. Die drei Schröders – die Töchter Naomi und Tahnee spielen turnierreif – treten mit einem eigenen Schlachtruf an: „Hoka hey!“ Das sei Sioux-Sprache, sagen sie, und bedeute: „Heute ist ein wunderschöner Tag zum Sterben.“

Ein sanfter Wahnsinn umwallt die Poloaktivisten, und bald fordert er aufs Neue seinen Tribut. Anfang März sind die Pferde von den Winterweiden zurückgekommen, wo sie sich von den Strapazen der vergangenen Saison erholt haben. Die Grooms sind zurückgekehrt, Pferdetrainer aus der argentinischen Pampa, die den Kampfgeist der Pferde herauskitzeln und sie an das Tempo des Spiels, die blitzartigen Stopps und pfeilschnellen Attacken gewöhnen.

Im Mai beginnt die Turniersaison. Eine teure Leidenschaft. Eine Viertelmillion Euro kann es schon mal kosten, Wochenende für Wochenende Pferde, Pferdepfleger und die Teammitglieder von Turnier zu Turnier zu karren, unterzubringen, Antrittsgelder zu entrichten und es bei den „Players Nights“ stilecht krachen zu lassen. Sponsoren wie die Berenberg Bank oder Bucherer unterstützen zwar die Ausrichtung großer Turniere. Für die Kosten der Teams kommen die Spieler aber selbst auf.

120 000 DOLLAR FÜR EINEN EMBRYO

Wobei Polo nicht entsetzlich teuer sein muss: Ein sogenanntes Polo pony, eine Kreuzung aus Vollblut und argentinischem Criollo, gibt es ab 10 000 Euro aufwärts. Zum Vergleich: Für Totilas, das teuerste Dressurpferd der Welt, zahlte Paul Schockemöhle über acht Millionen Euro. Allerdings ist auch der Polomarkt für Übertreibungen offen: Embryonen mit vielversprechendem Stammbaum, ausgetragen von Pferdeleihmüttern, werden auf argentinischen Auktionen für bis zu 120 000 Dollar gehandelt.

Christian Völkers besitzt 15 Ponys und hat den Sport in den späten 90er Jahren für sich entdeckt. Für gemächlichere Hobbys wie Bergwandern habe er keine Zeit, sagt der Hamburger Immobilienunternehmer, den seine Sportsfreunde

„Crille“ rufen: „Ein Wochenende lang einen Berg rauf- und wieder runtersteigen, das ist nichts für mich.“ Polo sei „unglaublich schnell und dynamisch“, sagt Völkers, nach viermal siebeneinhalb Minuten ist das Match vorbei. „Genauso muss Sport für mich sein.“

Der Makler sitzt in seinem Büro an der Stadthausbrücke, umgeben von antikem Mobiliar, die Goldknöpfe am dunkelblauen Jackett blitzen, und er zeigt die beneidenswert frische Gesichtsfarbe, die offenbar alle Polospieler auszeichnet.

Völkers ist ein Kraftprotz, der seine Firma Engel & Völkers aus bescheidenen Blankeneser Anfängen heraus auf der ganzen Welt etabliert hat. Ein Viertel des Jahres verbringt er auf Geschäftsreisen,

die ihn zurzeit oft nach Asien und in die arabische Welt führen. Meist mit im Gepäck: die Polo-Stiefel. Business und Sport haben ihm ein illustres Netzwerk eingebracht. Zu seinen Freunden zählt Völkers Ali Alwardy, den milliardenschweren Investor und Inhaber des Desert Palm Polo Club in Dubai. Verschlägt es Völkers nach Dubai, schaut er auf Alwardys Platz vorbei, für ein paar Chukkas reicht die Zeit immer.

Sein Hobby betreibt er ebenso besitzen wie den Ausbau seines Maklerimperiums: Auf seiner mallorquinischen Finca Son Coll, zu der er an den Wochenenden pendelt, züchtet er selbst und hat vor zwölf Jahren einen Poloplatz angelegt. Zwei Argentinier leben im Sommer

LADY IN BLAU: Anna zu Oettingen-Wallerstein (vorn r.) fördert das Damenpolo



FOTO: JACQUES TOFFI



FOTO: KAY KIRCHWITZ / STAR PRESS

MARKENTREU: Schauspieler Heino Ferch sattelt gern für Landrover

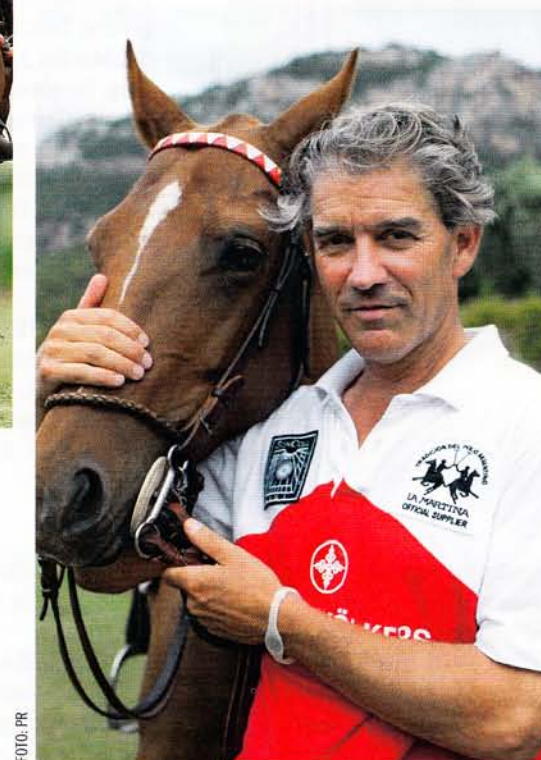


FOTO: PR

PONYHALTER: Makler Christian Völkers lädt auf Mallorca zum Turnier

Sauckens und allerlei weiteres Adelsvolk, selbst Scheich Mishaal Al Thani und Scheich Khalifa bin Jassim Al Thani von Katar gaben sich die Ehre. Ein Spitzen-Event im Sommerwind, an dem es nichts auszusetzen gibt, es sei denn, man möchte bemängeln, dass insgesamt eingesammelte Spenden von 11 000 Euro für ein Grundschulprojekt in Togo – der Gegenwert eines einfachen Poloponys, wir erinnern uns – angesichts der zu vermutenden Finanzkraft der Anwesenden eventuell etwas gering wirken.

ANGRIFF BEI TEMPO 60

Auf dem Turnierplatz – auf Son Coll und all den anderen Plätzen, an denen sich die deutsche Poloszene trifft – wirken fast immer die gleichen Hauptdarsteller. Sehr oft dabei sind die hochklassigsten Deutschen: die fabulous Winter Boys, drei Hamburger Kaufmannsöhne, die das Spiel gemeinsam mit ihrem Vater erlernten, der in den 70er Jahren als Manager in Tansania lebte. Und Christopher Kirsch. Seiner Familie gehört ein Herrenausstatter an der Binnenalster, Kirsch selbst betreibt auf Gut Aspern in Schleswig-Holstein eine Polo Academy und veranstaltet die einzige deutsche Turnierserie, die „German Polo Tour“.

Das Gros der Mitglieder der 38 deutschen Klubs spielt vor allem auf heimischen Plätzen, sagt Stefanie Stütting vom Fachmagazin Polo +10, und zwar auf Anfängerniveau: „Vier Fünftel der deutschen Polospieler haben eine Spielstärke – ein Handicap – von -2 bis 0.“

Das ist nicht wirklich schlecht, „denn man muss im Grunde seit Kindertagen auf dem Pferd sitzen, ein enormes Ballgefühl und taktisches Verständnis entwickeln, um die Anforderungen des Spiels in Perfektion zu beherrschen“, sagt Topspieler Kirsch (+4). Nur Thomas Winter übertrifft ihn mit +5. Da können selbst die Windsors nicht mithalten, an die Deutsche beim Stichwort Polo als Erstes denken. William hat Handicap +1, Charles brachte es auf +2.

Geritten wird mit Schenkeldruck, die linke Hand hält locker die Zügel, während die Rechte eine Bambusstange mit einer Holz-„Zigarre“ am Ende umfasst, mit der der Ball geschlagen werden muss. Ein Polopferd beschleunigt in vollem Lauf auf irrsinnige 60 Stundenkilometer, um dann wieder in den Stand abzubremsen und zu wenden. Spieler drängen sich

mit vollem Einsatz ihres Körpers und des Pferdes aus ihrer Bahn oder fallen sich mit den Sticks in die Parade. Ob die Pferde das mögen? Ja, meinen jedenfalls die Reiter. Erfahrene Poloponys könnten das Spiel sogar „lesen“ und reagierten oft schneller und klüger als der Mensch, berichten sie. Nach jedem Chukka gehen die Tiere schweißgebadet vom Platz.

Am dritten August-Weekende pilgert die deutsche Poloszene aufs Maifeld neben dem historischen Olympia-Stadion in Berlin. Dort richtet der Preussische Polo & Country Club Berlin-Brandenburg das Finale der Deutschen Meisterschaft in der obersten Spielklasse („High Goal“) aus. Hier treten auch der Schauspieler Heino Ferch und seine Ehefrau Marie-Jeanette an (Insider rufen sie „Em-Jäi“), eine frühere Vielseitigkeitsreiterin, die reiten können soll wie Dschingis Khan und am Ball nahezu jeden Gegner deklassiert, wie man hört.

Ende September gehen die Pferde in die Winterpause. Wer Zeit hat, fliegt im Oktober wieder nach Argentinien, um sich in Palermo, einem Stadtteil von Buenos Aires, die „Palermo Open“ anzusehen. Das Turnier treibt jedem Poloinfizierten einen Schauer des Respekts über den Rücken. Halbgötter treten gegeneinander an, im Finale stehen fast immer Argentinier, alle mit Top-Handicap von mindestens +8.

Anna Prinzessin zu Oettingen-Wallerstein und ihr Gatte, Erbprinz Carl-Eugen, haben im Februar einige Tage in Argentinien verbracht. Auch das ist ein typisches Poloritual, man trainiert ein bisschen und besucht die zahlreichen Auktionen. Das Paar – sie eine lässige Schönheit in Boots, Jeans und Kaschmirschal, er im perfekt geschnittenen Anzug, Agnelli-Spross Lapo Elkann nicht unähnlich – empfängt im Kaminzimmer von Schloss Wallerstein und lässt sich seinen Jetlag nicht anmerken.

2005 sind sie nach Stationen im Ausland und in München auf den bayerischen Familienbesitz zurückgekehrt. An die Ruhe der Provinz mussten sie sich erst gewöhnen, erzählt die Prinzessin und zieht das graue Tuch ein wenig enger um die Schultern. Ein Nachbar, der zwei Polopferde im leer stehenden fürstlichen Reitstall einquartierte, brachte die beiden auf den Sport.

Seither fährt die ehemalige Werberin Traktor, um Futter und Wasser auf die



FOTO: JACQUES TOFFI

BALLGEFÜHL:

Christopher Kirsch zählt mit Handicap +4 zur Spitze

Winterkoppeln zu bringen. Und da ist es auch schon wieder zu hören, das klassische Credo derjenigen, die dem Polosport verfallen sind. Das Raue, das Erdige, der Umgang mit den Pferden, das sei eigentlich das Allerschönste am Polo, sagt Anna zu Oettingen-Wallerstein. Außerdem setze der Sport stets neue Messlatten, an denen man täglich wachsen könne: „Man steckt Rückschläge ein und erkämpft sich Fortschritte hart.“

Einmal die Palermo Open gewinnen

Nicht nur mit ihrem Kampfgeist erritten sich die Newcomer bald Respekt, sondern auch mit ihrer Idee, ein neues Turnierformat ins Leben zu rufen. Der Girls Only Polo Cup Wallerstein, gesponsert unter anderem von Rolls-Royce und Acqua di Parma, bringt Spielerinnen aus Australien, Mexiko und Schweden nach Deutschland. Die Prinzessin organisiert zum Kennenlernen eine Schatzsuche.

Das Mittagessen im blumengeschmückten Esszimmer ist eingenommen, die Silberleuchter werden gelöscht. Zeit, nach den Pferden zu sehen. „Wenn du im Turnier einen Mehrwert bringst, bist du enorm stolz“, sagt die Hausherrin zum Abschied noch.

Die Tage werden länger, die Wiesen trocknen, Mensch und Tier sammeln wieder all die Hochspannung an, die ein

WO LAUFEN SIE DENN?

GROSSE KLASSE Spannende High-Goal-Turniere finden 2013 an folgenden Terminen statt: Bucherer Cup, 31. Mai bis 2. Juni, Gut Aspern/Hamburg; Berenberg Cup, 5. bis 7. Juli, Düsseldorf; German Polo Masters, 19. bis 21. und 26. bis 28. Juli, Sylt; Deutsche High Goal Meisterschaft, 9. bis 11. und 16. bis 18. August, Phöben/Berlin; Palermo-Open-Finale, zweites Dezember-Weekende, Buenos Aires.

GROSSER SPASS Hier können auch Zaungäste Pololuft schnuppern: Polopicknick, 19. bis 21. Juli, Münster; Beach Polo World Cup, 18./19. Mai, Sylt.

ordentliches Chukka erfordert. Dann steigt das Fieber, und die Saison kann beginnen.

Nach dem Match werden sie alle wieder zusammensitzen, beim „Asado“ ein Rind grillen, langsam, wie es die Argentinier machen. Sie werden Spielzüge diskutieren und Legenden austauschen bis spät in die Nacht. Etwa die des Hamburger Unternehmers, der in den 80ern im Turnier eine Querschnittslähmung erlitt. Er saß bald wieder auf, mit Honig und Gummibändern an Sattel und Steigbügeln befestigt – sein nächster Sturz in Florida war tödlich: Genickbruch.

Sie werden von Alfio Marchini erzählen, dem Italiener, der elf Millionen Euro in Turniervorbereitungen steckte und einmal im Leben die „Palermo Open“ gewinnen wollte. Es klappte, natürlich, nicht, der Unternehmer verließ die Polo-Welt in tiefem Schmerz.

Sie werden den Wuchs ihrer Bambusstöcke vergleichen und die Auswirkungen des Bieigungsgrades auf die Schlagkraft diskutieren. Oder einfach wie Uwe Schröder mit seinen Jungs einen Becher Mate auf dem Heuballen trinken. Jeder nach seinen Vorlieben. Aber eines verbinde sie alle, diese verrückten Polomenchen, sagt Schröder: „Wen das Spiel einmal packt, den lässt es nie wieder los.“

Eva Buchhorn